

Schwestern und Brüder!

Einem Orchester, in dem nur helle Melodieinstrumente spielen, fehlt das Fundament, das der ganzen Musik überhaupt erst Volumen und Tiefe verleiht. So ist es auch mit dem Advent: Bestünde er nur aus vertrauten Liedern, Kerzenschein und süßen Düften, Glühweinseligkeit und bunten Lichtern in der Nacht, verkäme er zum alljährlichen Kitschritual und verflüchtigte sich in romantisch-nostalgisches Brauchtum. – Einige adventliche Bibellesungen bringen aber einen dunkleren Klang in die ganze behagliche Adventsstimmung – und das ist gut so!

So ein dunklerer Klang liegt zweifellos in den Worten des vorhin gehörten Jakobus-Briefs. *„Der Richter steht schon vor der Tür.“*, heißt es da. – Advent heißt, das Kommen Gottes erwarten. Aber das mit diesem In-die-Welt-Kommen Gottes verbundene weihnachtliche Krippenidyll scheint unsere Erwartung oft etwas zu trüben: Denn der christliche Advent erwartet das Kommen Gottes nicht als romantische Idylle, sondern zunächst: als Gericht. – Freilich stellt sich hier die Frage, was die Bibel eigentlich meint, wenn sie von „Gericht“ spricht: Man denkt dabei ja spontan eher an Prozess-Juristerei, an Verhöre und Strafen; gerade in diesen Tagen denkt man vielleicht auch an die medial verfolgten Promi-Prozesse mit ihren oft nicht leicht verständlichen Urteilen und Ausgängen – und man vergisst darob leicht die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs „richten“. Diese läuft keineswegs sofort auf „schuldig sprechen“, „verurteilen“ und „bestrafen“ hinaus, sondern zunächst auf „Recht (ver)schaffen“; „richten“ im Sinn von „recht machen“, „herrichten“, „wiederherstellen“.

Vor diesem Hintergrund ist auch die heutige Evangelienstelle zu lesen: Johannes, der große Mahner in der Wüste, der den Mächtigen lästig gewordene und deshalb gefangen gesetzte Bußprediger, lässt Jesus fragen, ob er der von ihm selbst Angekündigte sei – und wir dürfen ergänzen: der erwartete Richter? – Jesus antwortet mit einer nüchternen Aufzählung all dessen, was gerichtet wird: *„Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium verkündet.“* – Spätestens im letzten Halbvers wird klar, dass Jesus sich nicht als bloßer Wunderheiler verstanden wissen wollte: Es geht ihm auch um eine gute Nachricht für Arme – was nichts anderes heißen kann, als sich auf deren Seite zu stellen, ihnen Recht zu verschaffen, und also wieder gerechte Verhältnisse herzustellen. – Richten im biblischen Sinn meint also heil machen, wiederherstellen, es wieder recht machen – aber: keineswegs allen! Denn das Wirken des göttlichen Gerichts im beschriebenen Sinn bedeutet unweigerlich auch das Ende von Verhältnissen, von denen Mächtigere auf Kosten Schwächerer profitieren.

Die adventliche Ankündigung vom Kommen Gottes als Richter erinnert also daran, dass wir noch lange nicht in der besten aller möglichen Welten leben, und dass diese Welt deshalb nicht so bleiben kann und darf, wie sie ist, dass sie also nach Richtigstellung und Neuausrichtung verlangt. Sie erinnert auch daran, dass die Gegenwart noch nicht alles ist, sondern dass hinter ihr eine noch viel größere, heilere Zukunft darauf wartet, Wirklichkeit zu werden: Zukunft – aber eben nicht einfach als kontinuierlich fortgeschriebene, in ihrer Heillosigkeit verlängerte Gegenwart, sondern Zukunft im Sinne von geheilte, gerichtete Gegenwart.

Gibt es für unsere in multiple Krisen verstrickte Welt denn eine noch aktuellere und ermutigendere Botschaft als die Botschaft des Advents? Aber nur deren dunkle und helle Töne gemeinsam ergeben ihren vollen Klang: Die Botschaft des Advents hält in ihren hellen Tönen die Hoffnung auf eine bessere Welt wach; und dunkel schwingt dabei zugleich die Erinnerung mit, dass diese Welt dafür noch grundlegender Veränderung, Richtigstellung und neuer Ausrichtung bedarf. Und die hellen und dunklen, an Visionen von einer besseren, gerechteren, friedlicheren Welt so reichen adventlichen Bibellesungen wollen ermutigen zu beidem: zu Hoffnung *und* zu Umkehr, zum Träumen *und* zur Verwirklichung dieser Träume. Mit Worten der Dichterin Frederike Frei könnte die Botschaft des Advents also auch lauten: *„Du kannst deine Träume nicht fristlos entlassen. Du schuldest ihnen noch dein Leben.“* Oder ganz ähnlich Josephine Baker: *„Deine Träume kannst Du nur verwirklichen, wenn Du Dich entschließt, daraus zu erwachen.“*